



Singen

Singen befreit

Ein Plädoyer für den Gesang

35 Jahre «Singen für Ältere»

StimmVolk

Der Chorleiter

«Ich will dem EWIGEN singen
mein Leben lang, und meinen
Gott loben, solange ich bin.»

Ps 104, 33

Befreit singen, singen befreit

Singen als unmittelbarer Zugang zu Gott

«Ich will dem EWIGEN singen mein
Leben lang, und meinen Gott loben,
solange ich bin.» Ps 104, 33

Das erste Lied, das in der Bibel gesungen wird, stammt von Mirjam: «Singt dem HERRN, denn hoch hat er sich erhoben, Pferd und Reiter hat er ins Meer geschleudert.»

Es ist ein Lied, das aus tiefer Dankbarkeit und Freude gesungen wird. Mirjam und ihre BegleiterInnen erlebten eine Zeit der Gefangenschaft. Angst, Verletzung und Misshandlung gehörten zu ihrem Alltag. Jetzt ist diese Zeit vorbei. Sie können ausatmen, durchatmen und singen.

Zum Himmel schreien

Mirjam singt und tanzt aus tiefer Freude, weil sie Gottes Wirken als Befreiung erlebt hat. Später schreibt das Volk Gottes viele weitere Lieder: in Dur und Moll, als Lob und Klage, Bitte und Verzweiflung. Ein tiefer Freudenjauchzer da, ein durchdringender Trauerschrei dort. Im Gesang bringen Männer und Frauen ihre Beziehung zu Gott und auch ihre gefühlte Gottverlassenheit zum Ausdruck. Da sind nicht nur schöne Lobworte für Gott dabei. Gerade in den Psalmen gibt es Texte, die zum Himmel schreien und mir beim Lesen oft im Hals stecken bleiben: Rachegelüste, Mordgedanken und tiefe Selbstzweifel. Darf und soll man so etwas singen?

Von Herzen loben

Es gibt biblische und religiöse Texte, zu denen ich allein durch Lesen und Nachdenken keinen Zugang finde. Das gilt nicht nur für die ganz schwierigen Texte wie Klagepsalmen oder Kriegserklärungen.

Die Worte «ich liebe meinen Gott von ganzem Herzen» können für mich als gesprochenes Wort leer und verwirrend

Titelbild und Themenbilder

Die Themenbilder auf den Seiten 1 bis 4 stammen aus einem Gottesdienst in der evang.-ref. Kirche Sargans vom 29. April 2012, wo der Gospel- und Popchor «On The Move» gesungen hat. Der Chor ist ein regional verankerter Gesangsverein mit über fünfzig SängerInnen aus dem Sarganserland, Werdenberg und dem nahen Graubünden. Er wird seit 2003 von Christian Nipp geleitet (siehe auch das Monatsporträt Seite 15).

sein. Plötzlich frage ich mich: Wie geht eigentlich loben? Und dann noch von Herzen?

Beim Singen ist das anders. Das Lied im RG Nr. 8 wird angestimmt, ich singe «ich liebe meinen Gott von ganzem Herzen» und mein Herz geht auf, ohne dass sich in meinem Kopf Verständnisfragen aufdrängen. Verspannungen lösen sich, ich werde fröhlich oder traurig und mag – wie Mirjam – «erzählen von all seinen Wundern».

Für mich persönlich war und ist das Singen einer der unmittelbarsten Zugänge zu Gott. Vielleicht, weil ich immer schon gerne gesungen habe und es als Geschenk empfinde, eine Stimme zu haben, mit der man (noch) mehr als reden kann.

«Es steigt ein ewiges Klingen zu Gottes Himmel an. Das Höchste muss man singen, weil man's nicht sagen kann», heisst es in einem Volkslied von Peter Rosegger.

«Das Höchste muss man singen, weil man's nicht sagen kann.»

Die Wunder mögen in heutiger Zeit anders aussehen als damals bei Mirjam. Doch damals wie heute ist die Sehnsucht da nach dieser befreienden Kraft, die Unterdrückte atmen lässt und Verletzte heilt.

«Singt der LEBENDIGEN ein neues Lied, denn sie tut Wunder», heisst es im Psalm 98. Ob populär, klassisch, traditionell oder experimentell: Im Singen verbinden wir uns mit unseren Urmüttern und Urvätern, mit Mirjam und David, und lassen die kreative Geschichte mit Gott weiterklingen. KATHRIN BOLT, ST.GALLEN ■



Liebe Leserin,
lieber Leser

Sandro ist Discjockey, speziell für Reggae-Musik. Am SUFO-Gottesdienst vom 12. Mai in der St.Galler Kirche St. Mangen hat er Platten aufgelegt, ruhige, aber intensive Gesänge. Er stand im halbdunklen Kirchenraum und «shakte» leicht – shaken (von to shake, erschüttern, schütteln) nennen Jugendliche ihre Bewegungen, wenn sie von der Musik mitgerissen werden, früher sprach man eher von «rocken» und «swingen», auf Deutsch «schaukeln». Sandro «shakte» also nur leicht. Später sagte er mir, dass er sich kaum getraute, stärker zu «shaken», doch innerlich sei er intensiv bewegt gewesen. Diese Atmosphäre im Kirchenraum sei schon was Besonderes, ganz nahe an der Ekstase.

Es ist bekannt, dass je stärker sich ein Mensch der Musik hingeben kann, desto transparenter wird sie für einen Durchbruch in andere Sphären. In Visionen oder Nahtoderfahrungen kann der Mensch sogar die Seite wechseln. Dann wird er für diese Welt taub, für die andere aber höchst sensibel. Wunderbare Gesänge voller Kraft und Schönheit wurden da schon vernommen.

Auch der Gesang in der altchristlichen Liturgie verstand sich als irdisches Abbild jener Gesänge, mit denen Gott im Himmel verherrlicht wird. Und durch das Abbild suchte man am Urbild, dem himmlischen Gottesdienst, teilzunehmen. Das «Sanctus», Bestandteil jeder Abendmahlsliturgie und Messe, basiert auf Worten, die der Prophet Jesaja bei seiner Entrückung vor den Thron Gottes vernommen hat. Da hörte er die Serafime, hohe Engelgestalten, Gott preisen: «Heilig, heilig, heilig ist der Herr der Heerscharen! Die ganze Erde ist seiner Herrlichkeit voll!»

Zurück auf den Boden der Realität, wo wir unsern Sound auflegen oder abrufen, und – Gott sei Dank – auch immer noch selber singen: daheim, in der Schule, in Chören, an Konzerten ... und in den Kirchen. Dort wohl auf der Suche, wie Sandro, nach dem «Shaken», bei dem auch etwas Jenseitiges im Herzen anklingt. A.SCHWENDENER ■



Foto: as

Sängerinnen des Gospel- und Popchors «On The Move» bei einem Auftritt in der Zwinglikirche Sargans.

Thema

«Singen ist wie Liebe»

Ein Plädoyer für das Singen

Ist Singen eigentlich noch populär? Oder ist Singen zur «kulturellen Verhaltensanomalie» geworden, wie vor vielen Jahren schon diagnostiziert wurde?

Wie dem auch sei: Singen ist eine archaische und elementare Lebensäusserung. Und Singen ist wie Liebe – schwer zu beschreiben. Das Singen muss aber wie die Liebe gelebt werden.

Es gibt gute Gründe zu argumentieren, Singen sei populär. Vor ein paar Jahren machte der schwedische Film «Wie im Himmel» Furore. Zum Inhalt: Der Ruhm von Daniel Dareus, einem weltberühmten Dirigenten, wächst mit jedem Konzert, nicht jedoch sein Glück. Schon als Kind träumt er davon, durch die Musik die Herzen der Menschen zu erreichen. Aber sein Traum hat sich nie erfüllt. Nach einem Zusammenbruch auf der Bühne kehrt er in sein Heimatdorf zurück und übernimmt den örtlichen Kirchenchor. Sein leidenschaftliches Engagement zeigt schon bald Wirkung: Die Chormitglieder üben hingebungsvoll mit dem neuen Kantor. Schliesslich gelingt es Daniel, sich seinen alten Traum zu erfüllen: Er öffnet

Schon als Kind träumt er davon, durch die Musik die Herzen der Menschen zu erreichen.

mit dem Gesang die Herzen der Menschen. Und offensichtlich hat dieser Film viele Menschen wieder für das Singen und den Chorgesang begeistert. Eine alte Weisheit wurde wiederentdeckt «Wir können zwar gemeinsam singen, aber nicht gemeinsam reden.»

Auch Castingshows liefern Argumente, dass Singen wieder populär ist: Susan Boyle – das hässliche Entlein in Person – singt sich in England aus der Armut, Unbeholfenheit und

Bedeutungslosigkeit auf die grossen Bühnen, um mit ihren grossen musikalischen Vorbildern aufzutreten und eine weltweite erfolgreiche Karriere zu starten. Luca Hänni, ein Maurerlehrling aus der Berner Provinz, löst als DSDS-Sieger einen Medienhype aus und stürmt die Charts. Castingshows stecken an: Konfirmandinnen und Konfirmanden reissen sich förmlich darum, an ihrem grossen Tag solo vor 400 Leuten singen zu dürfen. Schulbands und Schulchöre boomen und Jugendliche haben keine Probleme, sich mit ihrem Gesang vor grossem Publikum zu präsentieren.

Konsum statt Eigengesang

Es gibt aber auch Gegenargumente: Altes Liedgut geht verloren, weil es einfach nicht mehr gesungen wird. Bestenfalls werden noch unter der Dusche Opernarien geschmettert. In vielen Familien ist gemeinsames Singen verstummt: kein Morgenlied mehr, kein Schlaflied, kein Lied beim Abwasch oder beim Spaziergang. Wer mit einem Lied auf den Lippen durch die Gassen läuft, riskiert, schräg angesehen zu werden. Vielmehr wird das eigene Singen verdrängt durch den blossen Konsum. Eine seichte und lärmende Gaga-Kultur macht sich überall breit: «Ob Supermarkt, ob Zoo – Musik auf jedem Klo» – singt ein Liedermacher und prangert die Dauerbeschallung und Dauerberieselung an. Er weiss, dass unserer Zeit die Kultur der Stille fehlt. Und erst die Stille ermöglicht den Gesang.

Was aber ist das eigentlich, Singen? Man holt Luft. Das Gehirn steuert diesen Vorgang genauso wie die kontrollierte Gaumen-, Zungen- und Lippenstellung. Die Luft wird ventiliert. Durch die Schwingungen der Stimmbänder wird eine Kraft erzeugt, die die Luft um uns zum Schwingen bringt. Schliesslich entsteht ein mehr oder weniger melodischer Gesang. Singen ist demnach also ein physikalisch-neurologisch

beschreibbarer Vorgang. Reicht dies als Erklärung? Singen ist mehr, viel mehr. Singen ist am allerwenigsten Physik. Singen ist wie Liebe – schwer zu beschreiben. Und Singen muss wie die Liebe gelebt werden.

Singen ist belebend und heilend

Und es gibt gute Gründe zu singen, auch medizinische und psychologische. Wissenschaftler haben nämlich bei aktiven Chorsängern untersucht, wie das Singen sich auf den menschlichen Organismus auswirkt. Ihre Feststellung: Aktives Singen fördert die Immunkompetenz. Andere Untersuchungen zeigen, dass durch regelmässiges Singen die psychische und physische Leistungsfähigkeit von Schülern verbessert wird. Schulkinder, die regelmässig musizieren, erzielen auch in anderen Fächern bessere Leistung. Die soziale Kompetenz wird ebenso gefördert wie die allgemeine Intelligenz und Konzentrationsfähigkeit. Denn die Aufmerksamkeit richtet sich beim Singen und Musizieren auf einen komplexen Vorgang. Dieser ist aber zugleich unmittelbar sinnlich zu spüren. Warum sollte diese Erkenntnis nur für Kinder und nicht auch für Erwachsene gelten?

Oder wie Erfahrungen bei demenzkranken Menschen zeigen: Das tägliche gemeinsame Singen von bekannten Liedern hat geradezu eine seelenheilende Wirkung. Singen ist neben der liebevollen Zuwendung oft der wichtigste und manchmal der einzige Zugang zu verwirrten alten Menschen.

Ursprache der Menschen

Es wird von manchen Forschern sogar behauptet, dass das Singen älter sei als das Sprechen. Es habe bei der Menschwerdung eine beträchtliche Rolle gespielt. Ihr Argument: Die Hirnareale, die zum Singen gebraucht werden, waren schon früher entwickelt als das menschliche Sprachzentrum. Ärzte im alten Griechenland erkannten schon, dass das Singen schwer verletzten Menschen bei der Genesung und Rehabilitation helfen kann. Mit dem Singen von Altvertrautem kommt eine Art Erinnern des Körpers zurück.

Mit dem Singen von Altvertrautem kommt eine Art Erinnern des Körpers zurück.

Singen ist wie Liebe. Singen muss gelebt werden. Das gesprochene Wort hat Kraft, dem gesungenen Wort wohnt ein Zauber inne. Die Musik rührt uns Menschen an. Die Musik kann auch ein Gleichnis für Gottes Wirken in uns sein. Wie die Pfeife einer Orgel, die – wenn die Luft durch sie fährt – zu singen und zu klingen beginnt. Wo der Geist Gottes durch einen Menschen geht, da erklingt etwas von Gott. Da wird Gottes Wirklichkeit hörbar. Da sind wir ein Instrument in Gottes Hand, das zu singen und zu klingen beginnt. Es schwingt. Es musiziert. Wenn wir singen, klingt Gott selbst mit ein, singt unser Alter Ego, unsere Ebenbildlichkeit Gottes.

Was ist es aber, das in uns singt, wenn wir singen? Dazu Martin Luther King: «Wenn unsere Tage verdunkelt sind und unsere Nächte finsterner als tausend Mitternächte, so wollen wir doch stets daran denken, dass es in der Welt eine segnende Kraft gibt, die wir Gott nennen und die wir als Musik des Herzens vernehmen.»

Gott – das ist die Musik unseres Herzens. Der uns gegen alles Hasten und Hetzen, gegen alle Oberflächlichkeit und

Lüge, gegen alle Not und Ungerechtigkeit seine Noten ins Herz schreibt. Das ist unser Singen: dass wir zusammen mit der ganzen Schöpfung zum Klangkörper Gottes in dieser Welt werden.

Das ist unser Singen: dass wir zusammen mit der ganzen Schöpfung zum Klangkörper Gottes in dieser Welt werden.

Einfach mitsingen

Das einfachste und überzeugendste Plädoyer jedoch für das Singen liefert jenes kleine Mädchen in einem Schnellzug: Während alle Fahrgäste in ihre Laptops und Zeitungen vertieft sind oder stumm aus dem Fenster blicken, ist nur ein kleines Mädchen zu hören, das Kinderlieder singend durch den Mittelgang hüpfte. Böse Blicke lassen nicht lange auf sich warten, bis schliesslich auch die Mutter ihre Tochter genervt zur Ruhe mahnt. Das Mädchen fragt natürlich: «Warum darf ich denn nicht singen?» Die Antwort leuchtet ein: «Was würdest du denn machen, wenn alle anderen Leute im Zug anfangen würden, laut zu singen?» Worauf das Mädchen begeistert antwortet: «Na, dann würde ich natürlich mitsingen!»

HANSUELI WALT,
ST.GALLEN ■

Hansueli Walt ist Pfarrer in der Kirchgemeinde Tablat-St.Gallen und Lehrbeauftragter im Fach «Musikalische Gottesdienstgestaltung» an der Kirchenmusikschule, St.Gallen.



Singen von Herzen – Sängerin des Gospelchors «On The Move».



Foto: 95

Kräftig mitsingend gibt Rudolf Lutz am Flügel den Ton für das alte Liedgut an – und improvisiert zwischen den Strophen kleine Perlen.

Thema

Singen – ein Jungbrunnen

35 Jahre «Singen für Ältere» mit Rudolf Lutz

Meist sind es über 100 Personen, die zum monatlichen «Singen für Ältere» mit Rudolf Lutz ins St.Galler Centrum St. Mangen kommen – und das seit bald 35 Jahren.

Es ist 14.30 Uhr, ein warmer Maientag. Schon eine halbe Stunde vor dem «Singen für Ältere» im Centrum St. Mangen strömen sie herzu, Leute aus nah und fern. Elisabeth Schneider (89) erinnert sich: «Schon vor 30 Jahren, als ich noch im Schuhgeschäft nebenan gearbeitet habe, sah ich monatlich diese Scharen hierherströmen. Das gab mir das Ge-

«Es ist einfach grossartig, wunderbar.»

fühl, dass bei St. Mangen etwas Besonderes stattfinden muss – und heute gehöre ich selber zu denen, die monatlich zum Singen mit Ruedi Lutz kommen.» Dass der viel beschäftigte Musiker sich auch nach 35 Jahren noch Zeit nimmt für «uns Ältere», ist für Elisabeth Schneider nicht selbstverständlich. Doch sie weiss, dass Rudolf Lutz weit eher andere Verpflichtungen abgeben würde als das «Singen für Ältere». Denn auch er könne hier auftanken. «Wir Alten sind erfahren und sensibel, wir spüren genau, wie es ihm geht, und er weiss, dass er sich bei uns nicht verstellen muss. Wir brauchen ihn, aber er braucht auch uns.»

Etwas Einzigartiges

In der Eingangshalle zum Centrum St. Mangen herrscht reges Treiben. Am Treppenaufgang stehen Herr und Frau Berner mit Büchsen, in denen sie Geld sammeln. «Das ist speziell für ein Ge-

schenk, denn bald feiert Ruedi Lutz seinen 61. Geburtstag», erklärt mir die Dame, zu der ich mich gesetzt habe. Frau Berner sei die gute Seele für solche Sachen. Auch an Weihnachten besorge sie ein Geschenk und übergebe es mit Versen in Appenzeller Dialekt. Frau Berner bestätigt. Sie tue das aus Dankbarkeit, denn dieses Singen sei ein Jungbrunnen, Heil für die Seele.

Auch von der Dame neben mir will ich wissen, was ihr am «Singen für Ältere» gefällt. «Es ist einfach grossartig, wunderbar», sagt sie und entschuldigt sich für ihre einfachen Worte. Dann erzählt sie weiter. Es sei diese Lust am Singen, bei der Humor Platz habe und auch das Religiöse eine Rolle spiele – dies alles miteinander mache das Besondere aus, das in dieser Art einzigartig sei. Immer wieder würden auch bekannte Instrumentalisten eingeladen. Und abwechslungsreich sei dieses Singen, da man das alte Liedgut entsprechend den Jahreszeiten und Jahresfesten pflege.

Nur zögerlich rückt die 87-jährige Dame mit ihrem Namen raus – sie sei eben katholisch, aus Winkeln. Zusammen mit ihrer Schwester aus Gossau ist sie regelmässig Gast bei diesem Singen, das ihrer Meinung nach weniger mit einer Konfession als eher mit dem Leben zu tun habe.

«Traulich beisammen»

Der Saal oben hat sich gefüllt. Alle sitzen sie bereit, ausgestattet mit dem Liederbuch «Mir singed eis», herausgegeben von Pro Senectute, und dem Liederbuch der Ostschweizer Gastroverbände. Mit Applaus wird Ruedi Lutz empfangen. Ein kurzer Gruss und sogleich geht's zur Sache: Lied 51 «Wem Gott will eine rechte Gunst erweisen». Eine fröhliche Einstimmung am Flügel ermuntert zum Gesang, der nach einer Aufwärmphase bald in vollen Tönen erklingt und in den Worten

des Dichters Eichendorff durch «Wald und Feld und Erd und Himmel» führt. Zurück in den Saal, ja in die Tiefe der Herzens, leitet Lied 53 «Wir sitzen so traulich beisammen und haben uns alle so lieb, erheitern einander das Leben, o wenn es doch immer so blieb!». Volkstümlicher zu und her geht es mit: «Es Burebüebli mahn i nit» und «D Zyt isch doo». Als Überleitung vom einen zum andern Lied erzählt Rudolf Lutz oft Appenzeller Witze. Und dass er auch da ein wahrer Künstler und Improvisator ist – me mos die au chöne öberebringe –, zeigt sich in herzhaftem Lachen. Nach weiteren heimatlichen Liedern wird der Horizont erweitert, etwa nach Süden mit «Aprite le porte» und schliesslich bis zu «den Ufern des Mexiko-River».

In der Pause schenkt das Messmerehepaar Giger mit Helferinnen Kaffee aus, überall im Saal liegen Guetzi bereit, so dass sich die grosse Schar nach dem Kaffeebezug schnell wieder verteilt.

Margrith Müller hinter mir bleibt in der Pause sitzen. Sie hat sich selber etwas zum Knabbern mitgebracht, das sie in ihrem Alter gut verträgt. Die 93-Jährige erzählt mir, wie ihr Vater die sechs Kinder stets zum Singen animiert habe. Weil sie bis zum 78. Lebensjahr täglich im Verkaufsgeschäft stehen musste, habe sie erst im Alter zum Singen zurückgefunden.

Nach der Pause gibt's auf Wunsch von Frau Müller das Lied «Wenn Schneebälle blüet im Mai» – ein für die jüngeren Alten unbekanntes Lied. Der mit einer Art Roulette erkorene Mai-Jubilär – er meldete sich bei der Zahl 23, da der 23. Mai sein Geburtstag ist – wünscht sich das Appenzeller Landsgemeindelied «Alles Leben strömt aus dir». Gegen 17 Uhr das letzte Lied. Rudolf Lutz erinnert an die kommenden Daten und erwähnt den 5. Juli, an dem auf 35 Jahre «Singen für Ältere» zurückgeschaut wird. **AS ■**

Populäre Lieder fördern

Unterwegs zu neuen Liedern

Seit dem Jahr 2003 hat die St.Galler Kirche eine Arbeitsstelle zur Förderung der populären Musik in den Gemeinden. Der Kirchenbote sprach mit dem Stellenleiter Andreas Hausmann über Erreichtes und über weitere Ziele.



Kibo: Wie fördert die Kantonalkirche die populäre Musik in den Gemeinden?

A.H.: Grundsätzlich auf drei unterschiedlichen Schienen: Wir begleiten und beraten erstens Gemeinden, die sich kirchenmusikalisch weiterentwickeln und moderne Musikformen in ihr Gemeindeleben mit ein-

beziehen wollen. Dies geschieht auf konzeptioneller Ebene genauso wie in der Beratung und fachlichen Begleitung von Populärmusiker/innen, die vor Ort Neues aufbauen. Momentan begleiten wir zehn entsprechende Innovationsprojekte im Kanton. Auch bereits bestehende Bands und Chöre erhalten Rat.

Zweitens bieten wir Aus- und Weiterbildung im Bereich Populärmusik in der Kirche an: von eintägigen Work-

shops bis zu ausgewachsenen Studiengängen mit Ausbildungsniveau C und B an der St.Galler Kirchenmusikschule.

Drittens empfiehlt unsere «Spurgruppe Repertoire» jährlich aus der Flut von neu erscheinenden modernen Kirchenliedern jeweils zwölf Lieder, die sich für den Gemeindegesang in unseren Gottesdiensten eignen – diese werden jeweils an unserem Kantonalen Singtag Ende Oktober der interessierten Öffentlichkeit vorgestellt und gemeinsam gesungen.

Was haben die zeitlich befristeten Anstellungen von populären Musikern und Musikerinnen in den Gemeinden bisher bewirkt?

Diese Innovationsprojekte sind für die Gemeinden und die allgemeine Entwicklung im Kanton von unschätzbarem Wert. Sie ermöglichen es, vor Ort populärmusikalische Formen und Inhalte zu etablieren und diese behutsam zu – im besten Sinn des Wortes – «normalen» Bestandteilen des Gemeindelebens werden zu lassen. Unsere «Innovationsmusiker/innen» sind mit dieser Pionierarbeit sehr gefordert und leisten mit ihren Teams und in Zusammenarbeit mit den Gemeindebehörden insgesamt sehr gute Arbeit. Im Normalfall werden die Musiker/innen nach der dreijährigen Projektphase reibungslos und gerne von den Gemeinden weiterbeschäftigt – also ohne Unterstützung

durch den Innovationsfonds, weil diese sich ein Gemeindeleben ohne ihre Arbeit nicht mehr vorstellen mögen.

Wie kann in den Gemeinden ein neues gemeinsames Liedgut aufgebaut werden?

Entscheidend scheint mir hier die Beschränkung auf ein «Kernrepertoire» von bewährten, allgemein akzeptierten modernen Kirchenliedern, das die Sammlung des Reformierten Gesangsbuchs ergänzt. Das Projekt unserer Spurgruppe Repertoire zielt genau darauf ab: dass über die Jahre ein überschaubarer Fundus moderner Kirchen-

«Momentan begleiten wir zehn Innovationsprojekte im Kanton.»

lieder entsteht, der – auch über die Gemeindegrenzen hinaus – bekannt ist und gerne gesungen wird. Zum diesjährigen Kantonalen Singtag am 28. Oktober 2012 werden wir ein kleines Liederbuch präsentieren und an die Gemeinden verteilen lassen, das diesen Ansatz weiter in den Gemeinden verankern soll: Gott sei Dank – die St.Galler Singtaglieder 2009–2012 entfalten dann ihren grössten Wert, wenn sie uns «nachlaufen» und in den Alltag hinein begleiten. **INTERVIEW: AS ■**



Mit Interessierten aus dem ganzen Kanton werden neue populäre Lieder einstudiert und gesungen: erster Kantonaler Singtag 2009.



Foto: as

Singen am Ostermarsch 2011 in Rorschach mit Simone Gantner und den StimmVolk-Gründern Matthias Gerber und Jana Beck.

Thema

StimmVolk

An Orten des Lebens aus Freude singen

Mit eingängigen Liedern und ohne Konzertdruck will ein Projekt zum gemeinsamen Singen ermuntern, öffentliche Räume beleben und Brücken schlagen.

Im Programm der Offenen Kirche in St.Gallen findet man ein unscheinbares Angebot, genannt «StimmVolk». Monatlich an einem Mittwoch findet es statt. «Singend Brücken bauen. Lieder aus der Schweiz und andern Kulturen singen», wird der Anlass umschrieben. Ohne Eintritt, nur mit Kollekte.

Leidenschaftlich singen

Wer dort reinschaut, findet eine Schar von 20 Menschen jeden Alters, die sich im Kreis einfinden und gleich loslegen mit leidenschaftlichem Singen. Simone Gantner, ursprünglich aus Bütschwil, führt die Gruppe an, pflegt das Repertoire und bringt immer wieder auch ein

Die Mischung von Schweizer und ausländischen Liedern zeigte dabei besondere Wirkung.

neues Lied in die Gruppe, das schon nach wenig üben gut tönt. «Es fliesst einfach. Eine gute Energie herrscht da», sagt Roger Käppeli, Simone Gantners Lebenspartner und leidenschaftlicher Sänger. Schweizer Liedgut gehört dazu, aber nicht nur: «Wir singen Volkslieder aus allen Kulturen, aus Afrika, aus dem keltischen Norden, aus Indien oder von indigenen Kulturen – und kehren im-

mer wieder in die Schweiz zurück, sagt Roger Käppeli zur Auswahl der Lieder.

Wie aber kommen all diese Leute dazu, sich monatlich aus Lust am Singen zu treffen? – Nun, hinter dem Titel StimmVolk steht eine grössere Volksbewegung, die auf eine Erfolgsgeschichte zurückschauen kann. Und wie so oft stehen hinter solchen Erfolgsgeschichten Personen, im Fall von StimmVolk Karin Jana Beck und Matthias Gerber aus Winterthur. Sie waren seit Jahren mit Folkmusik und Liedern aus aller Welt unterwegs und gaben dann die Grundideen für das Projekt StimmVolk.

Start einer Bewegung

Wie auf der Website www.stimmvolk.ch zu erfahren ist, hatten die beiden öfters die Erfahrung gemacht, dass das Singen auf der Strasse Menschen berührt, z.B. wenn der Folkchor Winterthur nach einer Probe noch einige Lieder an einem akustisch guten Ort in der Stadt sang und sich Begegnungen mit Passanten ergaben, diese gar einstimmten oder – wie einmal – eine Türkin noch einen Tanz mit der ganzen Gruppe machte. Die Mischung von Schweizer und ausländischen Liedern zeigte dabei besondere Wirkung.

Weitere spannende Singerfahrten gab es aus dem Hintergrund, dass Jana Beck und Matthias Gerber den Impuls hatten, die Kraft des Singens auch in gesellschaftspolitischem Engagement zu leben. So sangen sie 2003 anlässlich der massiven Ozongrenzwertüberschreitungen für saubere Luft oder 2006 für die Erhaltung der Naturlandschaft Wiesenauen in Basel-Stadt.

Im Frühling 2008 wuchs der Wunsch, das lange gehegte Singprojekt in einem

Team zu starten. Bald tauchte der Name «StimmVolk» auf. Im Sommer desselben Jahres bildete sich in Winterthur ein Kernteam, es fand ein erstes Sing- und Austauschtreffen statt und im Januar 2009 folgte dann die Vereinsgründung. Bald gab es Singgruppen an verschiedenen Orten der Schweiz, so auch im Toggenburg (zuerst in Lichtensteig, jetzt in Degersheim) und in St.Gallen.

Singen im öffentlichen Raum

Nach Matthias Gerber geht es bei StimmVolk nicht primär darum, leistungsorientiert auf ein Konzert hin zu üben. Im Vordergrund stehen die Freude am Singen, das Gemeinschaftliche und das Eintreten für ein Anliegen. Und man wolle das Singen in den Alltag zurückbringen, schliesslich hätten auch frühe Kulturen nicht primär auf Bühnen gesungen, sondern draussen, stets verbunden mit Ereignissen des Lebens.

Ein Höhepunkt in der jungen Bewegung war ein Gross-Friedenssingen in der Berner Heiliggeistkirche mit etwa 750 Personen, dann auf dem Münsterplatz mit gegen 1000 Singenden.

Auch die von Simone Gantner geleitete St.Galler Gruppe singt hin und wieder an Orten, wo Menschen für ein Anliegen eintreten, so z.B. am Ostermarsch 2011, bei dem die Rorschacher Industriegeschichte thematisiert wurde. Am Sozial- und Umweltforum in St.Gallen bietet Simone Gantner jeweils einen Workshop an, bei dem nur gesungen wird. Denn Singen öffnet die Herzen und verbindet Menschen über Kulturen hinweg, ist sie überzeugt. **AS ■**

Daten für StimmVolk mit Simone Gantner:
Degersheim, Ökodorf Sennrütli: 18.6., 20 Uhr
St.Gallen, Offene Kirche: 27.6., 19.30 Uhr

Panorama: Gemeinden

Mittleres Toggenburg: Pfarrer Tobias Claudy ins Amt eingesetzt



Im Gottesdienst vom 27. Mai hat Dekan Philippe Müller Pfarrer Tobias Claudy in sein Amt eingesetzt. Tobias Claudy hat am 1. März seine Arbeit in der Kirchgemeinde Mittleres Toggenburg aufgenommen. Mit den Pfarrpersonen Rainer

Pabst, Trix Gretler und Tobias Claudy sowie den Sozialdiakonen Daniel Menzi, Remo Schweizer und Raphael Müller sind nun alle Stellen besetzt. Die neue Kirchgemeinde setzt sich aus den früheren Gemeinden Wattwil und Lichtensteig zusammen. Nicht mitmachen an der Fusion wollte die kleinste Gemeinde im Kanton, Krinau. **GS/AS ■**

Neue Pfarrerin für Halden



Nach gut achtmonatiger Suche konnte eine Pfarrerin gefunden werden, die sehr gut in die ökumenische Gemeinde Halden in St.Gallen passt. Helen Trautvetter, 43-jährig, stammt aus Zürich. Sie war bereits als Seelsorgerin, in der Erwachsenenbildung, in einem Spezialpfarramt und die letzten fünf Jahre für die Bethlehem Mission Immensee in den Philippinen tätig. **GS/AS ■**

Spenden aus Kirchgemeinden

Die Hilfsorganisation «Mission am Nil» bekommt von der Kirchgemeinde Widnau-Diepoldsau-Kriesern 23 000 Franken. Damit kann im Gebiet Nonno in Äthiopien ein Trinkwasserbrunnen gebaut werden. Bisher hat «Mission am Nil» 19 Brunnen für rund 100 000 Menschen gebaut. Gebohrt werden muss in Tiefen von bis zu 120 Metern. Zudem müssen Zufahrtsstrassen gebaut werden und jede Quelle wird durch ein Haus geschützt.

Die Bürgerversammlung der Kirchgemeinde Sargans-Mels-Vilters/Wangs gab grünes Licht für 43 000 Franken, welche für zwei HEKS-Projekte in Albanien und in Kolumbien gespendet werden. **NR ■**

Gottesdienste auf der Schwägalp

Wie in den Vorjahren finden bis zum letzten Sonntag der Herbstferien in der Schwägalp-Kapelle evangelisch-reformierte Gottesdienste statt. Die von der evangelisch-reformierten Landeskirche beider Appenzell organisierten Gottesdienste beginnen jeweils um 10.15 Uhr. Weitere Informationen in der Palette Seite 12/13 des Kirchenboten. **PD ■**

Wil: Neubau Kirchgemeindehaus

Die Kirchbürgerschaft der Kirchgemeinde Wil hat mit einem Ja-Stimmen-Anteil von 69 Prozent dem Bau des neuen Kirchgemeindehauses zugestimmt. 26 Prozent der Stimmberechtigten gaben ihre Stimme ab. Die Kirchenvorsteherschaft sucht das Gespräch mit denen, die Nein gestimmt haben und gegen den Abbruch des alten Hauses sind. **GS/AS ■**

Panorama: Gemeinden

Bauten für Kirchkreis Wittenbach

Die Kirchgemeindeversammlung der grössten Kirchgemeinde im Kanton, Tablat-St.Gallen, hat Baukredite von gegen 6 Millionen Franken genehmigt. Denn im Kirchkreis Wittenbach soll eine neues Kirchgemeindehaus entstehen, auch die Kirche wird renoviert.

Am 29. April bewilligten die 148 anwesenden Stimmberechtigten den Neubau des Kirchgemeindehauses Vogelherd in Wittenbach. Vorgesehen ist ein quadratischer Bau, der in seiner dezenten Erscheinung die daneben stehende Kirche nicht konkurrenziert, so Walo Möri, Ressortleiter Infrastruktur. Im Erdgeschoss sollen die Räume für den Jugendbereich sowie Räume für den Mesmer und die Haustechnik untergebracht werden. Oben ist unter anderem eine Diakoniebeiz mit bis zu 90 Plätzen geplant.

Die neue Anlage steht im Kontrast zum bestehenden Kirchgemeindehaus, in dessen Untergeschoss fensterlose Zivilschutzräume vorherrschen. Dieses unwirtliche, beengende Ambiente zusammen mit der unzureichenden Isolierung gab denn auch den Anstoss für den Neubau. Denn eine Sanierung des bestehenden Gebäudes würde mit Kosten von gegen drei Millionen Franken keinen Mehrwert bringen. Dies überzeugte die Stimmberechtigten. **AZ/AS ■**



Glockenaufzug am 25. April 1912

100 Jahre Kirche Heiligkreuz

Im Kirchkreis Heiligkreuz der östlich von St.Gallen liegenden Kirchgemeinde Tablat-St.Gallen beginnen am 24. Juni mit der Erinnerung an den Glockenaufzug vor 100 Jahren die Aktivitäten zum Kirchenjubiläum.

Die Evangelischen im Osten der reformierten Stadt St.Gallen waren bis zur Gründung der Kirchgemeinde Tablat 1906 der städtischen Linsebühlkirche zugeordnet. Es dauerte noch bis zum Januar 1913, bis die neu gegründete Kirchgemeinde Tablat ihre eigene Kirche auf dem Hügel der ehemaligen fürstblichen Richtstätte einweihen konnte. Mit dem Gottesdienst am Sonntag, 24. Juni, wird auch eine Fotoausstellung eröffnet, welche die Geschichte der Kirche dokumentiert. **AS ■**

Getroffen am SUFO in St.Gallen



Foto: as

Mirjam Schoch (links), die in Steinach für die ökumenische Kinder- und Jugendarbeit zuständig ist, besuchte mit einer Schar Jugendlicher das Sozial- und Umweltforum vom 11./12. Mai in St.Gallen. Alle nahmen sie tagsüber an einem der vielen Workshops teil, beteiligten sich an der Demonstration mit dem Motto «Eine andere Welt ist möglich» und trafen sich hier zum SUFO-Gottesdienst in der Kirche St. Mangen. Später schauten sie sich die sechs von safranblau in der Kirche angebotenen Kurzfilme an, hörten der Band vor der Kirche zu und verpflegten sich am Fest interkulturell. **AS ■**

Theaterspiele live erlebt

In Gossau, Heerbrugg und Uznach finden regelmässig Themenabende für JugendleiterInnen statt – in diesem Jahr unter dem Motto «Alles life».

Wenig Material und grosse Wirkung: Theater ist unkompliziert, lebendig und reisst mit. Ob im Lager oder in Gruppenstunden: Der Alltag in den Jugendverbänden stellt oft eine kleine Bühne dar, wobei die Kinder und Jugendlichen für einen Moment in eine ungewohnte Rolle schlüpfen können.

Der diesjährige Themenabend stand deshalb unter dem Motto «Alles life». Organisiert wurde dieser Weiterbildungsabend von der Animationsstelle für kirchliche Jugendarbeit (akj), der Regiostelle Evangelische Arbeit mit Kindern und Jugendlichen (rekj) sowie der Arbeitsstelle für Jugendfragen (AJ). Für die Durchführung wurde die Theaterpädagogin Beatrice Mock beauftragt. «Theater ist immer live, man ist von Kopf bis Fuss voll dabei», erklärt sie das Motto und ihre Faszination fürs Theater. Die Begeisterung erfasste auch die Leiterinnen und Leiter. Die Ideen werden sie nun in ihr Leiterteam einbringen. Im Kanton St.Gallen engagieren sich ca. 2400 Leiterinnen und Leiter in den Jugendverbänden Jubla, Pfadi und Cevi.

Kreativität gefragt

Die Teilnehmenden erfuhren, wie man mit Kindern ein Thema kreativ erarbeitet und präsentiert, wobei sie die Theaterspiele gleich selbst ausprobierten. Um die

acht Theaterspiele durchzuführen, welche Mock vorbereitet hatte, braucht man kein Regisseur zu sein. Die Teilnehmenden wurden aber trotzdem gefordert, wobei auch der Spass nicht zu kurz kam. Etwa als es darum ging, ein Rollenspiel zu vorgegebenen Gegenständen zu erfinden oder einen Werbespot für einen imaginären Artikel umzusetzen. Aber auch beim Theaterspiel «Diashow», das beispielsweise im Lager ideal umgesetzt werden kann, kamen Schauspieler sowie Zu-

Diese Art Improvisationstheater kommt bei Kindern und Jugendlichen gut an und fördert ihre Kreativität wie ihr Selbstbewusstsein.

schaauer auf ihre Kosten. Dabei standen vier Personen auf der Bühne, während Mock von Lagererlebnissen erzählte. Die vier Teilnehmer mussten dieses Erlebnis möglichst schnell darstellen und quasi eine Diaaufnahme bilden. Diese Art Improvisationstheater kommt bei Kindern und Jugendlichen gut an und fördert ihre Kreativität sowie ihr Selbstbewusstsein.

Mock diskutierte mit den Leiterinnen und Leitern auch, dass die Spiele je nach Stimmung und Alter angepasst werden sollten. Das Feedback der Leiterinnen und Leiter zum Weiterbildungsabend war positiv. «Die Themenabende werden sehr geschätzt, weil sie jeweils einen interessanten Erfahrungsaustausch ermöglichen und nützliche Ideen für die Praxis vermitteln», weiss Roger Scherrer von der akj Uznach. **CHRISTIAN BRÄNDLI** ■



Themenabend in Heerbrugg: Jugendleiterinnen und -leiter üben improvisiertes Theater.

Bereit für Erlebnisprogramme

Die St.Galler Synode hat im Sommer 2010 die «Geistliche Begleitung von Kindern und Jugendlichen in der St.Galler Kirche» neu geregelt. Die Umsetzung hält die Gemeinden auf Trab, zumal im Sommer 2012 erstmals die Erlebnisprogramme für die Oberstufe angeboten werden.

Derzeit erstellen die Kirchgemeinden eigene Konzepte, wie sie Kinder und Jugendliche bis hin zum jungen Erwachsenenalter begleiten wollen. Sie bauen dabei auf die vier Säulen Feiern, Bilden, Begleiten und Erleben. Stichworte dazu sind altersgerechte Gottesdienste, die Gestaltung von Übergängen oder die Elternarbeit. Peter Christinger von der kantonalen Arbeitsstelle «Familien und Kinder» unterstützt die Gemeinden im Prozess, Bestehendes zu überdenken, am Gelingenden weiterzubauen sowie das Ganze lokal, regional und kantonal zu vernetzen.

Obligatorische Erlebnisprogramme

Speziell gefordert sind die Kirchgemeinden derzeit mit der neuen Regelung, wonach Jugendliche im 7. und 8. Schuljahr ergänzend zum von zwei auf eine Wochenstunde reduzierten Religionsunterricht auch Erlebnisprogramme besuchen – dies als Voraussetzung für den Besuch des Konfirmandenunterrichts. Diese Erlebnisprogramme können gemäss der Neuregelung «eine Vielfalt von Formen haben wie Erlebnistage, Blöcke, Weekends, Lager und Kurse, Gottesdienste, Sozial- und Gemeindegänge, schulisches Freifach Religion, Teilnahme an Aktivitäten der freiwilligen Jugend-, Musik- und Theaterarbeit usw.». Dabei sollen die Jugendlichen frei aus einem breiten und attraktiven Angebot auswählen können. Das obligatorische «Besuchsbudget», das in der Synode zu langen Kontroversen geführt hat, kann nun von der Kirchenvorsteherschaft festgelegt werden. Es soll für beide Jahre zusammen zwischen 30 und 50 Programmstunden liegen.

Umsetzung auf Kurs

Die Kirchgemeinden werden auch bei der Organisation ihrer Erlebnisprogramme durch die Kantonalirche unterstützt, so durch Peter Christinger, der die Umsetzung des gesamten Konzepts leitet. Michael Giger ist zuständig für die Organisation der Erlebnisprogramme wie auch für die Website www.geistlichebegleitung.ch, auf der die Gemeinden ihre Angebote auflisten und auf der die Jugendlichen ihre Erlebnisprogramme selber aussuchen und zusammenstellen können. «Viele realisieren erst jetzt, welch grosse Chance die geistliche Begleitung für die Kirchgemeinden ist», hält Michael Giger vor dem baldigen Start der Programme fest. Bereits hätten sich viele regionale Zusammenarbeiten ergeben. In diesem Juni finden die Eltern-Kind-Infoanlässe statt, bei denen es darum geht, Eltern und Jugendliche mit dem ganzen Paket vertraut zu machen. **AS** ■

Kirchgängerquoten weltweit

Nigeria ist weltweit das Land mit den meisten, Russland dasjenige mit den wenigsten Kirchgängern. In Nigeria gehen 89 Prozent der Bevölkerung in die Kirche, in Russland nur 2 Prozent. Die Schweiz liegt mit einer Quote von 9 Prozent im Mittelfeld. Dies zeigt eine Statistik aus der «NZZ am Sonntag» vom 8. April. Nach Nigeria stehen Irland mit 84 Prozent an zweiter und die Philippinen mit 68 Prozent an dritter Stelle. Aber nur ein Nachbarland der Schweiz figuriert unter den ersten 10, nämlich Italien auf Platz 10 mit 45 Prozent. Unter den 10 Ländern mit den wenigsten Kirchgängern befinden sich nach Russland und Japan (3 Prozent) vor allem nordeuropäische Länder: Estland, Island, Finnland, Schweden, Dänemark, Lettland und Norwegen (mit 4 bis 5 Prozent) stehen auf den Plätzen 3 bis 9. REF.CH ■

Teheraner Erzbischof verurteilt Koran-Verbrennung

Der katholische Erzbischof Ramzi Garmou in Teheran hat die Koranverbrennung durch den radikalen US-Pastor Terry Jones verurteilt. Nach Angaben der staatlichen iranischen Nachrichtenagentur Irna sprach er von einem «schändlichen» und unmoralischen Akt. Die katholische Kirche trete für die Achtung und den Schutz der heiligen Schriften, Stätten, Riten und Propheten jeder Religion ein. KIPA ■

Deutsche Gerichte erlauben Demos mit Mohammed-Karikaturen

Die rechtspopulistische Partei «Pro NRW» darf auch bei ihrer Demonstration in Köln mit islamkritischen Karikaturen demonstrieren. Das entschied das Verwaltungsgericht Köln in einem Eilverfahren. Es hob damit ein Verbot des Polizeipräsidiums Köln auf.

Das Gericht bezog sich auf das Bundesverfassungsgericht, das der Meinungsfreiheit in ähnlichen Fällen einen hohen Stellenwert eingeräumt habe. Dies gelte auch trotz der gewaltsamen Auseinandersetzungen bei den «Pro NRW»-Demonstrationen in Solingen und Bonn.

Gegen den Beschluss kann Beschwerde beim Oberverwaltungsgericht in Münster eingelegt werden. KIPA ■

London: Olympia-Geistliche ohne religiöse Symbole

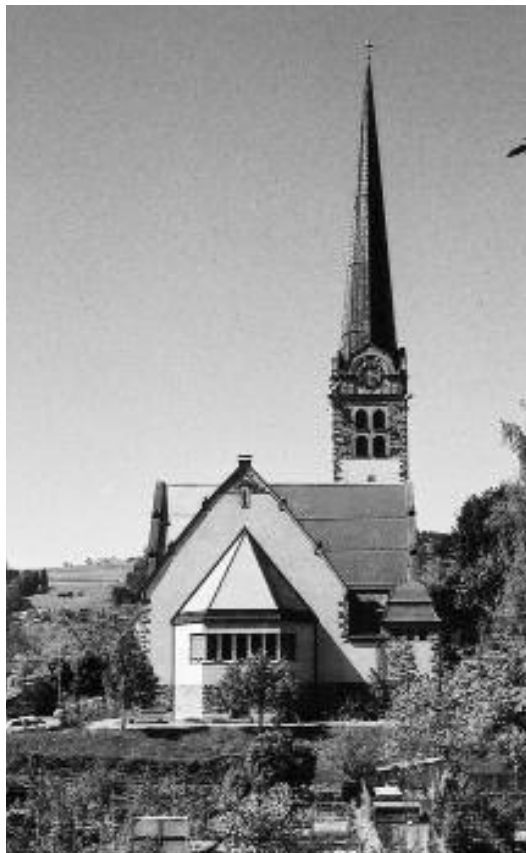
Die Geistlichen bei den Olympischen Spielen in London tragen keine Abzeichen mit religiösen Symbolen. Auf ihren Ausweiskarten und Ansteckern ist lediglich das Wort «Faith» (Glaube) mit einem Globus und den Logos der Olympischen und Paralympischen Spiele zu sehen. Ein Entwurf mit den Symbolen sämtlicher neun teilnehmenden Glaubensrichtungen habe nicht die Akzeptanz aller Religionsvertreter gefunden, berichtete die britische Zeitung «Sunday Telegraph». KIPA ■

HEKS Neue Gärten: Start in St.Gallen

«HEKS Neue Gärten Ostschweiz» dient Migrantinnen und Migranten unterschiedlicher Herkunft als sozialer Treffpunkt. Gemeinsam mit den Projektverantwortlichen gärtner sie nach biologischen Richtlinien und geben sich gegenseitig ihr Wissen und ihre Erfahrungen im Anbau von Gemüse und Kräutern weiter. Durch den Austausch mit den Projektverantwortlichen entsteht zudem eine wertvolle Verbindung zwischen neuer und alter Heimat: Die Teilnahme am Projekt bietet den Männern und Frauen die Gelegenheit, mehr über das Leben in der Schweiz zu erfahren und sich im Alltag besser zurechtzufinden. Somit leistet «Neue Gärten» einen wichtigen Beitrag zur sozialen Integration.

Erster Standort: Bruggen

In der Ostschweiz befindet sich der erste Projektstandort von «Neue Gärten» auf dem Gartenareal der evangelischen Kirche Bruggen in St.Gallen, ein weiterer konnte in den Familiengärten Arbon gefunden werden. Auf dem Areal der Kirchgemeinde Bruggen wurde vor genau 80 Jahren schon einmal Gemeindefürsorge geleistet: Im Herbst 1932 erhielten armutsbetroffene Familien gratis Gartenland zum Anbauen. Das Areal ist al-



Die Gärten bei der Kirche Bruggen in St.Gallen sind nun an HEKS vermietet.

so wie geschaffen für das Projekt «Neue Gärten Ostschweiz».

Am Samstag, den 5. Mai, startete das Projekt mit einer Mitmachaktion auf dem Gartenareal in Bruggen. Nach der feierlichen Enthüllung des Projektmaskottchens und der Begrüssung durch die Kirchenrätin Annina Policante konnten die Besuchenden mit den beteiligten Familien, den Mitarbeitenden der Kirchgemeinde und von HEKS selber Hand anlegen beim Auffüllen der Gartenwege oder Einfassen der Beete. PD ■

Frauenhilfe baut Brücken

Die Evangelische Frauenhilfe (EFH) St.Gallen-Appenzell stellte ihre Jahresversammlung vom 24. April 2012 unter das Motto «Brücken bauen».

Der Begrüssung durch Jeannette Wey folgten einleitende Worte von Martina Miesler, Flawil: Bereits gebaute Brücken können auch zerfallen; der Unterhalt oder gar der Wiederaufbau darf nicht vernachlässigt werden. Die Leiterin der EFH-Beratungsstelle, Sonja Hasler, zeigte sodann auf, wie die verschiedenen Brücken in ihrer Arbeit aussehen können und was eine tragende Brücke ausmacht. Vertrauen, Offenheit und Wertschätzung sind wichtige Pfeiler.

Aus familiären Gründen sah sich Jeannette Wey leider veranlasst, aus dem Vorstand zurückzutreten. Die Präsidentin Marcelle Gmür dankte für den unermüdlichen Einsatz und die vorbildliche Arbeit, die Jeannette Wey während ihrer fünfjährigen Amtszeit als Co-Präsidentin geleistet hat und überreichte ihr unter dem Applaus der Anwesenden ein Abschiedsgeschenk. Der übrige Vorstand sowie Marcelle Gmür als Präsidentin wurden einstimmig für ein weiteres Jahr gewählt.

Die Zahl der Klientinnen, welche bei der EFH Beratung und Finanzhilfe erhielten, ist mit 172 weiter angewachsen. Mit der Bitte an die Anwesenden, neue Mitglieder zu gewinnen, schloss die Versammlung. Anschliessend kamen die Anwesenden in den Genuss des feinsinnigen Puppenspiels «Varenka», erarbeitet und dargeboten von Irène Huber und Regula Rohner. Die Botschaft dieser russischen Legende, Hilfesuchenden das Haus zu öffnen und im Vertrauen auf Gott gemeinsam schwierige Zeiten durchzustehen, könnte auch für die Arbeit der Evangelischen Frauenhilfe stehen. RR ■



Foto: mb

Peter Roth, der Initiant von Klangwelt Toggenburg, leitete 40 Jahre seinen Kirchenchor.

Thema

Der inneren Welt Raum geben

Fast 40 Jahre hat der Toggenburger Musiker Peter Roth den Alt St. Johanner Kirchenchor geleitet und geprägt. Jetzt hat er die Leitung weitergegeben. Im Interview erzählt er, wovon sich sein musikalisches Wirken nährt.

Peter, in welches Land würdest Du gerne reisen? Und warum gerade dorthin?

Peter Roth: Ich würde gerne wieder einmal nach Indien gehen. Indien ist viel mehr als ein Land, es ist eigentlich ein Kontinent. Indien repräsentiert alles, was es auf der Welt gibt: Meer, Wüste, fruchtbares Land, Dschungel bis hin zu den 7500ern im Himalaya. In Indien habe ich den Zugang zur Meditation gefunden. Meditieren ist Teil meines Alltags geworden: jeden Morgen, jeden Abend, je circa 20 bis 30 Minuten. Das Meditieren ist für mich wie ein Scharnier zwischen zwei Welten. Auf der einen Seite das «Tag-Bewusstsein»: all das, was einem im Alltag begegnet, herausfordert und beeinflusst. Auf der anderen Seite das «Nacht-Bewusstsein», das Zugang zur inneren Welt öffnet. In der Meditation kann ich die innere Welt leben. Aus ihr schöpfe ich Kraft und Inspiration für den Alltag. Deshalb sind mir auch Buddhismus und Hinduismus neben dem Christentum sehr nahe.

Inwiefern beeinflusst das Meditieren Dein musikalisches Schaffen?

Meine Musik und auch meine Texte kommen weniger aus dem Kopf und dem Verstand. Sie sind inspiriert von der inneren Welt, vom Herzen. Die Gedanken, die mir beim Meditieren kommen, sind wie Wolken am Himmel. Ich lass sie weiterziehen, der Kopf kann abschalten, die innere Welt erhält Raum und trägt und inspiriert mich.

Welche Schriftsteller sind für Dich zu Quellen Deines Schaffens geworden?

Drei Lyriker/innen fallen mir spontan ein. Die Klosterfrau Silja Walter ist für mich am wichtigsten. Sie ist eine Mystikerin und vermag die Bilder der inneren Welt in Worte zu fassen. So sind mir ihre Gedichte zu Quellen meines Schaffens geworden. «Angeschaut» heisst die Komposition, die auf ihren Texten beruht. Die Gedichte der Rheintalerin Elsbeth Maag habe ich in meiner Komposition «November» aufgenommen. Und dann noch der deutsche Kabarettist Hanns Dieter Hüsch, der die Kraft der inneren Bilder auf das gesellschaftspolitische Engagement bezieht. Seine Texte finden sich in meiner Komposition «Befreie mich von der Macht der Hohlköpfe».

Gibt es auch biblische Schriftsteller?

Der Weisheitslehrer Hiob! Schon im Semi habe ich mir Gedanken zu einer Komposition über Hiob gemacht. Sein grossartiges Vertrauen, das allen «Hiobsbotschaften» standhält, beeindruckt mich tief. Leider habe ich dieses Projekt bis heute noch nicht verwirklichen können. In meiner Komposition «Gott, in Dir ist Licht und Nacht» habe ich immerhin über den Text von Hans Ruedi Fischer aus Wildhaus einen ersten musikalischen Zugang zu Hiob gefunden.

Du hast mit vielen Menschen zusammen Musik gemacht. Welche Chancen siehst Du im Singen und Musizieren?

Es ist total wichtig, dass jeder Mensch aktiv singt und musiziert und nicht nur Musik konsumiert. Das wird heute vielfach unterschätzt. Musik ist eine wunderbare Möglichkeit, Texte und Bilder aus der inneren Welt zu einem tragenden und sinnstiftenden Teil einer Person werden zu lassen. Aktiv singen und musizieren berührt und lässt Leib und Seele gesund. **INTER-**

VIEW: MARTIN BÖHRINGER, ALT ST. JOHANN ■

Leserbriefe

Zustand unserer Kirche

Ist es Aufgabe der Kirche, es allen Leuten recht zu machen? Keinen Anstoss zu erregen? Politisch ausgewogen zu agieren? Auf keinen Fall in kontroversen Fragen Stellung zu beziehen, auch auf die Gefahr hin, nichtssagend zu werden? Ist das Nachfolge von Jesus Christus? – Mich beschäftigen diese Fragen in zunehmendem Masse, wenn ich über die Situation unserer Landeskirche und, als deren Sprachrohr, auch des «Kirchenboten» nachdenke. Haben sie es aufgegeben, die Anliegen der Reformation weiterhin ernst zu nehmen, nämlich Missstände beim Namen zu nennen? Unsere St.Galler Kirche ist zur ängstlichen, salzlosen Institution verkommen. Sorgfältig darauf bedacht, nirgends anzuecken. Stattdessen verliert sie sich in theologischen Diskussionen, die nur noch wenige interessieren. Was nützen all die tiefgründigen Erkenntnisse, wenn es nicht zum Handeln kommt? Was nützt die Betroffenheit über ungerechte Strukturen, wenn der Wille zur Veränderung fehlt? Wenn wir andächtig Jesu Worten lauschen, aber nicht bereit sind, notwendige Konsequenzen daraus zu ziehen? Kampfflugzeuge anschaffen? Auch wenn sie Milliarden kosten, die wir Hungernden in Entwicklungsländern entziehen? Multinationale Konzerne in unserem steuergünstigen Land willkommen heissen im Wissen darum, dass ihre Tätigkeiten die Lebensgrundlage von idogenen Bevölkerungen zerstören? – Die Kirche erhebt keine Einwände
Die Frohbotschaft von Christus muss aktueller und griffiger gesagt werden. Und mit mehr Mut. Auch auf die Gefahr hin, es nicht allen Leuten recht zu machen. *Ernst Meier, St. Margrethen*

Der Tod kommt nicht nur vom Bodensee

(Kibo 5/2012, Die Rüstungsindustrie im Visier)

Nötig wäre heute nicht nur eine rüstungsfreie Zone Bodensee. Auch in Zürich wäre die Umstellung der Rüstungsproduktion auf zivile Güter nötig, unter anderem beim Rüstungskonzern Rheinmetall (früher Oerlikon Bührle) und bei seinen Zulieferfirmen. Wichtig in Zürich wäre auch, dass sich die Zürcher Kantonalbank, die UBS und die Crédit Suisse aus dem Rüstungsgeschäft zurückziehen würden. Kürzlich liess jedoch die Zürcher Kantonalbank verlauten, Investitionen in Rüstungswerte seien grundsätzlich erlaubt. Die beiden Grossbanken Crédit Suisse und UBS hatten zwar bereits 2010 ihren Rückzug aus der Rüstungssparte angekündigt. Das haben sie aber nicht getan. Die UBS investiert – im «Kundenauftrag», wie sie entschuldigend festhielt – weiterhin in Textron, (Textron stellt Streubomben her) und zwar so massiv, dass sie zu den zehn grössten institutionellen Anlegern zählt. Die Crédit Suisse hat inzwischen zwar tatsächlich alle eigenen Beteiligungen abgestossen, aber sie hält an ihrem ETF-Fonds mit Textron fest. *Heinrich Frei, Zürich*

Offene Kirche St.Gallen

Böcklinstr. 2, St.Gallen, www.oksg.ch

Sitzen in der Stille

Jeden Di, 12–13.15 Uhr

Einführung ins Ritual: 12 Uhr
Veranstalter: Forum SOSOS

Yoga

Jeden Montag und Mittwoch,

jeweils 12.15–13.30 Uhr

Einfaches Hatha-Yoga. Mit Bernadette Gubser, dipl. Yogalehrerin RYS. Einstieg jederzeit möglich. Eintritt 20.–/10.–

Die Magie des Augenblicks

2. Juni, 10–16.30 Uhr

Tagesworkshop. Tanz, Yoga, Meditation, Trommeln. Mit Ladina Kindschi, Starfire Mountain College, Davos. Eintritt Fr. 160.–

Offenes Kreistanzen

6./19. Juni, 3. Juli, 20–22 Uhr

8.5.: mit Stefan Schuler
22.5.: mit Martina Kürsteiner
Unkostenbeitrag: Fr. 20.–

Der Preis der Gewalt – der Preis der Heilung

6. Juni, 19.30 Uhr

Vortrag von Claude AnShin Thomas. Der amerikanische Zen-buddhistische Mönch und Vietnam-Veteran Claude engagiert sich dafür, mehr Bewusstsein zu schaffen für die subtilen Auswirkungen unserer inneren Gewalt im Alltag und in unserer Umwelt. Er spricht über einen Weg, Frieden mit unserer Unfriedlichkeit zu schliessen. Er selber erfuhr grosse Unterstützung in seinem Zusammentreffen mit dem vietnamesischen Mönch Thich Nhat Hanh. Er spricht aus eigener Erfahrung über die Wurzeln der Gewalt und wie diese gewandelt werden können. Heute besucht er Kriegsgebiete, ehemalige Konzentrationslager, Schulen, Gefängnisse, Stadt- und Landesregierungen usw. Eintritt Fr. 25.– (+ freiwillige Spende)

Wellenreiten

7./21. Juni und 5. Juli, 19.30–21.30 Uhr

Spirituelle 5-Rhythmen-Tanz
Eintritt Fr. 25.–

Ahimsa Quartett

8. Juni, 20.30 Uhr

Meisterhafte Mischung von traditioneller indischer Musik, westlicher Klassik und Jazz. Gambrinus JazzPlus in der Offenen Kirche! Eintritt siehe www.gambrinus.ch

Heilmeditation

13. Juni, 14.30 Uhr

Mit Hedda Schurig, Homöopathin und spirituelle Heilerin
Infos: Tel. 071 333 30 28, Kollekte

Trommel- und Singkreis

15. Juni, 6. Juli, 19 Uhr

Zum Herzens-Gebet finden. Mit Michaela Baumberger. Eintritt 30.–
Gemeinsam singen, trommeln, tanzen wir unser eigenes Herzens-Gebet und bitten für uns sowie für andere um Heilung.

Auskunft und Anmeldung (im Voraus erforderlich!): Michaela Baumberger, St.Gallen, Tel. 079 238 16 78, michaela.baumberger@bluewin.ch.

Shaktiflow

16. Juni, 19.30 Uhr

Mantra & Meditation, ein indischer Abend für Indien. Sabine Ottenbacher und Gastmusiker. Eintritt Fr. 25.–

Jahresfeste tanzen – Sommertanz

23. Juni, 19.30 Uhr

Tanzmusik, Live-Act, Ritual zur Jahreszeit. Eintritt Fr. 25.–

StimmVolk

27. Juni, 19.30 Uhr

Singend Brücken bauen. Lieder aus der Schweiz und anderen Kulturen singen.

Kikiriki – Kinderkino in der Kirche

Jeweils 18.30 Uhr, ab 6 Jahren

17.7.: Stuart Little, 81 Min.
18.7.: Mary Poppins, 134 Min.
19.7.: Mimzy, 92 Min.
20.7.: Cinderella, 72 Min.
Eintritt Fr. 5.– oder Ferienpass, inkl. Glace oder Popcorn, Sirup

SOSOS

Tel. 071 790 03 71, www.sosos.org

Pilgernacht: unterwegs vom Sonnenuntergang in den Sonnenaufgang

2./3. Juni

Mit Dr. Pius Helfenstein und Elisabeth Tröndle. Treffpunkt am Samstag, 2. Juni, 21 Uhr, auf dem Kirchturm der evangelischen Kirche Rorschach, Ende ca. 7 Uhr mit einem Frühstück.

Das Leben ist voll Schönheit

21. Juni, 19 bis ca. 22.00 Uhr

Die Sonne hat ihren höchsten Stand erreicht. Unter freiem Himmel feiern wir den längsten Tag, das Leben spendende Licht der Sonne, die Kräfte des Wachstums und die Fülle des Sommers.
Ort: Farnetsalp, mit Ferdinand Rauber und Elisabeth Tröndle. Treffpunkt um 18.37 Uhr am Bahnhof Urnäsch.

Märchentagung 2012

23. Juni, 9 bis 21 Uhr

Mit Dr. Ingrid Riedel und Christine Wieland: Die Gänsemagd mit dem Pferd Fallada – vom Umgang mit Neid und Eifersucht
Ort: Ökum. Zentrum Halden, St.Gallen

Freude finden im Herzen

7.–13. Oktober 2012

Heilfastenwoche im Herbst mit Schweigen und Klängen, Impulsen und Austausch, Bewegung und Wandern. Fasten lässt uns durchlässiger werden für die unbekanntesten Seiten unseres Lebens und für die leise Stimme unseres Innern.

Leitung: Elisabeth Tröndle und Theo Janhsen

Ort: Haus zum Weg in Hemberg

Führungen

Mit Walter Frei, Tel. 071 278 12 64
www.stgaller-geschichten.org

Türme und Tore im alten St.Gallen

5. Juni, 18–19.30 Uhr

Stadtwanderung, Treff bei den Türmen der Kathedrale.

Katholiken und Protestanten in St.Gallen

7. Juni, 18–19.30 Uhr

Auseinander – gegeneinander – ohne einander – miteinander. Treff bei der Kirche St. Mangen.

St.Galler Hexen im 17. Jh.

14. Juni, 18–20 Uhr

Treff beim Vadian-Denkmal am Marktplatz. Stadtwanderung zum alten Richtplatz beim Adlerberg.

St.Galler Beziehungen zu München

19. Juni, 18–19.30 Uhr

Altstadtrundgang. Treff beim Vadian-Denkmal am Marktplatz.

Von Gallus bis Grüninger Heilige, Heiler, Mutmacher

24. Juli, 18–19.30 Uhr

St.Galler Vorbilder. Altstadtrundgang. Treff bei den Türmen der Kathedrale.

Geschichten von St.Galler Juden

26. Juni, 18–19.30 Uhr

Treff: Spisertor. Stadtwanderung.

Rundgang in Konstanz

28. Juli, 13.45–15.45 Uhr

Die Beziehungen zur Ostschweiz und zu St.Gallen. Start beim Ausgang Schweizerbahnhof Konstanz. Möglicher Treff in St.Gallen 12.10 Uhr in der Bahnhof-Schalterhalle (Abfahrt 12.31).

Gesundes St.Gallen

30. Juli, 18–19.30 Uhr

Ärzte, Hebammen, Spitäler. Treff: Gallusplatz-Brunnen.

Bildung

«Umstrittene Texte in der Bibel»

14. Juni, 19.30 Uhr

Viele Stellen in der Bibel, zum Beispiel diejenigen, die den Israeliten befehlen, die Kultorte der kanaanitischen Völker zu zerstören und sie selbst nicht am Leben zu lassen, oder die Stellen über die Todesstrafe und über spezifische Gebote, die nur für Frauen gelten, befremden uns heute, da unser Gedankengut vom Geist des Humanismus, der Aufklärung und des Völkerrechts geprägt ist. Für heutige LeserInnen der Bibel drängt sich die Frage auf, wie mit solch irritierenden Aussagen umzugehen ist. Auf diese Frage wird der Referent anhand von konkreten Beispielen und grundsätzlichen Gedanken eingehen und mit den TeilnehmerInnen diskutieren.

Der Referent Michel Bollag studierte Tora in Jerusalem und Pädagogik, Psychologie und Philosophie in Zürich. Er ist Fachreferent für Judentum und Co-Leiter des Zürcher Lehrhauses in Zürich.

Ort: Festsaal St. Katharinen, Katharinen-gasse 11, St.Gallen

Veranstalter: CJA St.Gallen/Ostschweiz

Wie auf Flügeln des Adlers

25. Juni, 19.30 Uhr

Buchvorstellung: Der Autor Dr.theol. Till Arend Mohr liest aus seinem neuesten Buch «Wie auf Flügeln des Adlers».

Till Mohr betont die Bedeutung der Engel für das menschliche Leben, vom ersten Tage an bis hin zu dem letzten auf Erden und dem ersten in der anderen, höheren Welt des Reiches Gottes. Gott wirke eben nicht direkt an uns – das könnten wir gar nicht aushalten –, sondern durch die Engel, die in seinem Dienste stehen, seinen Willen erfüllen und sein Wort verkünden. Die Engel seien Gottes Augen und Ohren, sein Mund und seine Hand, um uns zu schützen und zu führen, zu stärken und zu heilen, zu mahnen und zu trösten, zu erleuchten und zu belehren.

Veranstalter: Verein Haus der Begegnung, Stein.

Ort: ev. Kirchgemeindehaus Hörli, Teufen

Junge Erwachsene

Theaterworkshop

Bis 12. Juni, jeweils am Dienstag von 19.30 bis 22 Uhr, 9./10. Juni von 10 bis 15 Uhr

Eintauchen in die Welt des Theaters, nicht als Zuschauer, sondern selber Held oder edle Dame spie-

len. Experimentell und spielerisch lernen, sich in andere Rollen begeben, Sprache und Ausdruck eines Profis lernen.

Ort: Magnihalden 9, 9000 St.Gallen

Veranstalter: safranblau

Kursleitung: Isabelle Rechsteiner, Schauspielerin beim Theater St.Gallen

Punkt 8 – Gottesdienst

22. Juni, 20 Uhr

Ein unkonventioneller Abendgottesdienst mit moderner Musik, Theater, Film, Kreuzverhör und anschliessendem Buffet und Getränken. Für alle, die sich mit den bisherigen Gottesdienstformen nicht anfreunden konnten.

Ort: KGH Altstätten, Heidenstrasse 7

Veranstalter: Kirchgemeinde Altstätten

Stadtgebet – Quelle der Kraft Chor der Kathedrale St.Gallen

25. August, jeweils 19.30 Uhr

Eine halbe Stunde der Besinnung und Spiritualität

Ort: Chorraum der Kathedrale St.Gallen

Veranstalter: ein ökumenisches Team aus jungen Leuten

Besinnung

Eglise française

Eglise ou Centre de Saint-Mangen Cultes à 10 h (9.30 h avr. – oct.) sauf le premier dimanche du mois. Cultes du soir mensuels à Rorschach, Rapperswil et Glaris. Renseignements auprès de Simone Brandt, pasteur, Tél. 071 277 08 56 ou www.ref-sg.ch/église

mittwoch mittag Kultur

St. Laurenzkirche St.Gallen

jeweils Mi., 12.15–12.45 Uhr

6. Juni: Wenn Orgel und Stimmen gemeinsam erklingen, Studierende und Dozenten der Kirchenmusikschule St.Gallen

13. Juni: Lebenswenden; mit Christian Hettkamp

20. Juni: Warmer Vokaljazz Adrian Emanuel Egli (Piano), Gabriel Meyer (Kontrabass), Nicole Durrer (Gesang)

27. Juni: Von Gerechten und Ungerechten, Matthias Flückiger

Schwägalp-Gottesdienste

jeweils 9.45 Uhr

3. Juni: Mark Hampton, Herisau

10. Juni: Harald Greve, Schönengrund mit dem Jodlerchörli Schönengrund

17. Juni: M. Schwyter, Schwellbrunn

24. Juni: Johannes Stäubli, Waldstatt

1. Juli: Harald Greve, Schönengrund, mit zwei Altflötistinnen und zwei Taufen

8. Juli: Heinz Bolli, Stein am Rhein

15. Juli: Bernhard Rothen, Hundwil

Beratung

Trauer nach Suizid

In der Schweiz nehmen sich jedes Jahr mehr Menschen das Leben, als es Verkehropfer gibt. Der Suizid eines geliebten Menschen verändert das Leben – nichts ist mehr so, wie es war. Der Schmerz des Verlustes geht oft einher mit der Frage nach dem Warum, dem Verlassensein, mit Schuldgefühlen und Schuldzuweisungen. Das Gespräch mit anderen Betroffenen, das Verstandenwerden und die gegenseitige Unterstützung können beim Tragen dieses Schicksalsschlages helfen.

In St.Gallen beginnt am 28. Juni um 19.30 Uhr eine neue Gesprächsgruppe für Trauernde nach Suizid. Begleitet wird sie von den beiden Fachfrauen Cati Gutzwiller und Barbara Stehle.

Anmeldung: Tel. 071 351 43 53 und 071 250 14 61, www.trauer-nach-suizid.ch

Evangelisch-reformierte Paar- und Familienberatung St.Gallen

Oberer Graben 31, St.Gallen
Pfarrer Walter Feurer, Psychotherapeut SPV/ASP, Tel. 071 220 88 00
Heidi Paulsen, Dipl. Psych./Psychotherapeutin SBAP, Tel. 071 220 88 02

Evangelische Frauenhilfe

Beratungsstelle für Frauen
Tellstr. 4, 9000 St.Gallen
Tel. 071 220 81 80, Fax 071 220 81 84

Unterwegs zum Du

Die Stellenleiterin, Frau Ursula Mettler, Bahnhofstr. 3, 9326 Horn, ist erreichbar: Di, Fr, 13.30–19.30 Uhr. Tel.: 052 672 20 90; E-Mail: uzdostschweiz@bluewin.ch
Die Eheanbahnungsstelle ist getragen von Ostschweizer Kantonalkirchen.

Bürgschaften und Darlehen

Für Familien und Alleinerziehende, Landwirte und Selbstständige. Gesuche sind zu richten an: Evang. Bürgschafts- und Darlehensgenossenschaft des Kantons St.Gallen, Postfach 24, 9004 St.Gallen, Tel. 071 226 91 91, E-Mail: kontakt@ebdg-sg.ch
Homepage: www.ebdg-sg.ch

Blaues Kreuz SG-Appenzell Fachstelle Alkoholberatung, Prävention

Kugelgasse 3 (beim Marktplatz)
Postfach 28, 9004 St.Gallen
Tel. 071 231 00 31
info-sg-app@blaueskreuz.ch
www.blaueskreuz-sg-app.ch
Gespräche nach Vereinbarung

Wort zum Tag: Tel. 071 222 33 33

Täglich eine Kurzbotschaft

Die Dargebotene Hand

Telefonseelsorge, Telefon 143, www.143.ch

Telefon 147 – Help-o-phon

Nottelefon für Kinder und Jugendliche

SOS per SMS: 767

Internetseelsorge:

www.seelsorge.ch

Adressänderungen an die Kirchgemeinde

Impressum

Herausgegeben im Auftrag der Synode der Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons St.Gallen

Redaktionskommission

Hans-Paul Candrian, Präsident
Alfred Ritz, Kassier
Pfrn. Andrea Anker
Lotti Gerber
Pfr. Martin Böhringer
Jürg Steinmann
Katharina Enz
Anna Zogg
Katharina Marquart

Redaktion

Pfarrer Andreas Schwendener (as)
Rehweidstrasse 2
9010 St.Gallen
Tel. 071 244 34 64
www.kirchenbote-sg.ch
kirchenbote.sg@ref.ch

Lokalredaktion

Reto Neuraüter (nr), Grabs, Tel. 081 771 65 16
Katharina Meier (mekal), Lütisburg Station
Tel. 071 980 06 01
Claudia Schmid (cis), St.Gallen
Tel. 071 223 58 60

Nächste Nummer

Thema: Heimat
Erscheint am 20. Juli
Redaktionsschluss: 2. Juli 2012

Druck

galledia ag
9442 Berneck
Altpapieranteil: mind. 50%, Auflage: 71 000

Gestaltungskonzept

TGG Hafen Senn Stieger

Abonnementspreis

11 Ausgaben: Fr. 12.– (wird von den Kirchgemeinden bezahlt)

Tipps des Monats

Ökumenischer Bodensee-Kirchentag in Überlingen

Unter dem Motto «Come and See» findet vom 15. bis 17. Juni 2012 der 15. Ökumenische Bodensee-Kirchentag in Überlingen statt. Der Kirchentag ist ein ökumenisches Treffen von ChristenInnen rund um den Bodensee aus Deutschland, Österreich und der Schweiz.

«Kommt und seht», sagen die Christen rund um den See und laden dazu ein, gemeinsam zu feiern und zu beten, zu musizieren, zu diskutieren, zu hören und zu lernen. Am **Freitagabend, 20 Uhr**, begrüsst die frühere EKD-Vorsitzende und renommierte Theologin Margot Kässmann im Überlinger Münster die Teilnehmer/innen und spricht mit ihnen über die Bibel.

Der Samstag beginnt um 9.30 Uhr mit der Auftaktveranstaltung vor dem Kursaal im Badgarten; ab 10.15 Uhr folgen Workshops, Vorträge und Podiumsdiskussionen, Ausstellungen und Exkursionen zu den Themen Gottesdienste, Kirchenmusik, Frauen- und Männerforum, Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung, interreligiöser Dialog, Kinder- und Jugendarbeit, Mystik und Spiritualität, Kultur und Integration. Gleichzeitig präsentieren sich Gruppen, Organisationen und Initiativen von 11 bis 17 Uhr auf dem «Markt der Möglichkeiten» im Badgarten. Dort gibt es Verpflegungsstände, an denen man schnell und günstig essen und trinken kann. Um 17.30 Uhr werden verschiedene Gottesdienste gefeiert, von 19 bis 24 Uhr endet der Tag mit der «Langen Nacht der Kirchenmusik» in den Kirchen der Stadt.

Am Sonntagmorgen gibt es Gottesdienste, Matineen mit Kabarett, Ausstellungen und Führungen. Zum Abschluss treffen sich um 14.30 Uhr alle Teilnehmer/innen in der Hofstatt. **GW ■**

Unterkünfte vermittelt Dagmar Schwartz unter der Telefonnummer 0176-50758725 oder per Mail: dag.schwartz-bodenseekirchentag@gmx.de. Das detaillierte Programm ist im Internet abrufbar: www.bodensee-kirchentag.de. Am Ökumenischen Bodensee-Kirchentag beteiligen sich die Römisch-katholische Kirche, die Altkatholische Kirche, die Evangelischen Landeskirchen und Freikirchen und die Orthodoxen Kirchen.

Veranstalter

Veranstaltungsübersicht auf: www.ref-sg.ch

AKEB Arbeitsstelle kirchliche Erwachsenenbildung, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, T 071 227 05 30, F 071 227 05 39, www.lebengestalten.ch, E-Mail: akeb@ref-sg.ch

SOSOS: Solidarität und Spiritualität Ostschweiz

(ehemals Verein Wartensee) Programmleitung: Elisabeth Tröndle, Rösslistrasse 5, 9056 Gais, Tel. 071 790 03 71, www.sosos.org, elisabeth.troendle@sosos.org

Netzwerk Junge Erwachsene

Volontariat: Rahel Weber, Tel. 071 227 05 63, volontariat@ref-sg.ch; www.junge-erwachsene.ch

Offene Kirche St.Gallen Tel. 071 278 49 69, www.okl.ch

Sonneblick Walzenhausen 9428 Walzenhausen, Tel. 071 886 72 72, sonneblick@walzenhausen.ch

Heimetli Blaukreuz-Ferienheim, 9650 Nesslau, Leitung: René und Vreni Jäggi, Tel. 071 994 18 87
E-Mail: rene.jaeggli@heimetli-nesslau.ch

Radio

DRS1

Zwischenhalt Sa, 18.30–19 Uhr

Glocken um 18.50 Uhr aus:
2.6. ev.-ref. Freiburg
9.6. röm.-kath. Reinach BL
16.6. ev.-ref. St. Laurenzen, St. Gallen
23.6. röm.-kath. Kirchdorf AG
30.6. ev.-ref. Stadtkirche Burgdorf BE
«Glocken der Heimat» wird Sa, 17.30 Uhr
auch auf DRS Musikwelle ausgestrahlt.

Ein Wort aus der Bibel

jeden Sonntag, 6.42 Uhr und 8.50 Uhr
(DRS2 7.05 Uhr, Musikwelle 8.30 Uhr)

Texte zum Sonntag

jeden Sonntag, 9.30 Uhr

DRS2

Religionsthemen im Kontext

vorwiegend am Donnerstag,
9 und 18.30 Uhr (Zweitausstrahlung)

Blickpunkt Religion

jeden Sonntag, 8.10–8.30 Uhr

Predigten, Gottesdienste

So, 9.30 Uhr: röm.-kath. Predigt
So, 9.45 Uhr: evang.-ref. Predigt

3.6. Matthias Loretan, Kreuzlingen;
Ralph Kunz, Theologe, Zürich

10.6. Pfr. Hanspeter Betschart,
Olten; Pfr. Ruedi Heinzer, Spiez

17.6. Pater Peter Spichtig, Fribourg;
Meinrad Schicker, Thun

24.6. Alois Metz, Gemeindeleiter,
Luzern; Pfrn. Henriette Meyer-
Patzelt, Richterswil

Perspektiven

jeweils So, 8.30 Uhr und Do, 15.00 Uhr

3.6. Rousseau und die Gründung der Zivilreligion

Der übergetretene Katholik Jean-Jacques Rousseau feierte als junger Mensch stets sein Christentum als einzig wahre Religion, das Christentum sei mithin «die» Religion des Menschen. Eine Überzeugung, die der vor 300 Jahren geborene Genfer Philosoph in dessen später seinem «Contrat Social» opfern sollte.

Darin «erfand» er die noch heute gültige Form der Zivilreligion, machte sich stark für die Trennung von Kirche und Staat und unterschied zwischen «Mensch und Bürger». Die Kirche verlor ihren Alleinvertretungsanspruch, zwei Formen der Gemeinschaft sollten gelten für die Gesellschaft der Zukunft: die politische Gemeinschaft auf Erden und die christliche, am Jenseits orientierte Gemeinschaft.

Diese Philosophie Rousseaus bestimmt noch heute unsere Rechtsverfassungen.

10.6. Missionskinder

Die Basler Mission legte Wert darauf, dass ihre Missionare verheiratet waren, wenn sie in Afrika, China oder Indien das Wort Gottes verkündeten. Was aber tun mit den Kindern, die aus solchen Ehen hervorgingen? Man hielt sie für bedroht von Krankheit und Tod, fürchtete den schlechten Einfluss in fernen Landen. Also schickten die meisten Missionarspaare ihre Kinder zurück nach Europa, wo sie bei Verwandten oder im missionseigenen Kinderhaus untergebracht wurden. Für die damaligen Kinder – heute ist das jüngste weit über 70 Jahre alt – waren das einschneidende, lebensprägende Erfahrungen. Die Kulturwissenschaftlerin Dagmar Konrad hat die Schicksale der sogenannten Missionskinder in einem Nationalfondsprojekt untersucht. Mit ihr und zwei heute noch lebenden «Missionskindern» hat sich Maya Brändli unterhalten.

17.6. Seltsam unvergessen –

Friedrich Weinreb

(siehe Tipp des Monats)

24.6. Spiritualität in der Pflege

Fundiertes wissenschaftliches Arbeiten wird in der Pflege vorausgesetzt. Für Rituale und spirituelle Begleitung fehlen dem Pflegepersonal die Zeit und meist auch die Kenntnisse. Spiritualität in der Pflege kann den Alltag der Patientinnen und Patienten positiv beeinflussen und auch das Pflegepersonal entlasten.

Radio FM1

«Gott und d'Welt»

Sonntagmorgen, 9–10 Uhr
Wiederholung: Sonntag, 22–23 Uhr
Auf FM-Melodie: Sonntag, 12–13 Uhr

Radio Zürisee

«Über Gott und d'Wält»

jeden Sonntag, 8.25 Uhr

TV

SF1

Wort zum Sonntag: Sa, 19.55 Uhr

Sternstunden: 10 Uhr: Religion
11 Uhr: Philosophie, 12 Uhr: Kunst

SF2

«Fenster zum Sonntag»
Samstag, 17.15 und Sonntag, 11.30 Uhr
auf sf info: Sa, 18.30 und So, 17.45 Uhr

Tele Ostschweiz (TV0)

«Gedanken zur Zeit»
Sa, 18.55 Uhr, bis So, 7.55 Uhr,
stündlich wiederholt

Bücher

«Getauft in eine weltweite Kirche»



Die Taufe ist ein wichtiges Moment im Leben von Kindern, Eltern und Verwandten. Für sie hat mission 21 ein schönes, spannendes Taufalbum zum Entdecken, Sammeln und Erinnern aufbereitet. Mit Geschichten, Gebeten aus Süd und Nord und spielerischen Denkanstössen für Klein und Gross.

Taufe bedeutet, in die weltweite Gemeinschaft von Jesus Christus aufgenommen zu werden. Das anschauliche Buch von mission 21 unter dem Titel «Ich bin getauft in eine weltweite Kirche» ist das ideale Geschenk für Tauffamilien.

Als persönliches Taufalbum angelegt, enthält es zum einen kurze Texte, Bilder und Gebete aus aller Welt, die auch für Kinder ab Schulalter verständlich sind. Es lässt zum andern viel Platz für eigene Fotos und Gedanken zur Taufe, die Eltern, Patin oder Pate, Kirchgemeinde oder der Täufling selbst anbringen können.

«Das Buch zeigt bildhaft, was wir normalerweise nicht vor Augen haben», sagt Christian Weber, Autor des Taufalbums: «Die Taufe eröffnet einen weltweiten Horizont.» Christian Weber ist Pfarrer und Studienleiter bei mission 21. Von 2005 bis 2011 arbeitete und lebte er mit seiner Familie in der Demokratischen Republik Kongo. Wer getauft ist, so der Theologe, «gehört zu einer internationalen Gemeinschaft und teilt mit Menschen rund um den Globus Sehnsucht und Hoffnung». mission 21 ist das Missionswerk der reformierten Kirchen in der Schweiz und zugleich eine Gemeinschaft christlicher Kirchen in Afrika, Asien, Lateinamerika und Europa. Es ist diese weltweite Dimension, die im Taufalbum erkennbar ist. **AW ■**

Das Taufalbum ist im Buchhandel erhältlich oder direkt beim Verlag.

Christian Weber: «Ich bin getauft in eine weltweite Kirche» – Mein Taufbuch zum Erinnern, Sammeln und Entdecken. Hrsg. mission 21. Reinhardt Verlag, Basel 2012. 24 Seiten. 14.50 Franken.

Reformierte Theologie – Eine Einführung



Was ist reformierte Theologie? Welche Themen haben im Verlauf der Jahrhunderte eine besondere Aufmerksamkeit in den reformierten Kirchen erhalten? Dieses Buch geht diesen Fragen nach, indem es sich der Vielfalt der reformierten Variante des evangelischen Protestantismus stellt. Nach Annäherungen an die Frage, was «reformiert» ist, werden die Anfänge der reformierten Theologie in Zürich, Genf, Frankreich und im übrigen Europa beleuchtet. Im zweiten Teil werden Themen der reformierten Theologie wie u.a. Schrift, Bekenntnis, Bund, Erwählung, Heiligung, Bilder, Kirche und ihre Ämter, Psalmen, Sakramente und Ethik in ihrer historischen Entwicklung erörtert. Abschliessend werden aktuelle Entwicklungen und Perspektiven für die Zukunft der reformierten Theologie aufgezeigt. Besondere Beachtung findet dabei der Zusammenhang von überlieferter Lehre und ihrer gegenwärtigen Verantwortung im kirchlichen Leben.

Matthias Freudenberg: Reformierte Theologie, 1. Auflage 2012, Neukirchner, 350 Seiten, 45.90 Franken

Tipp des Monats

Perspektiven, DRS2

17. Juni, 8.30 bis 9 Uhr

Seltsam unvergessen – Friedrich Weinreb

Auch über zwanzig Jahre nach seinem Tod übt der jüdische Gelehrte Friedrich Weinreb grosse Anziehungskraft aus. In der Schweiz kümmert sich eine Stiftung um die Publikation seines enormen Schrifttums wie auch der Tausenden Stunden Tonaufnahmen. Einem mehrheitlich christlichen Publikum legte Weinreb die Bibel beider Testamente aus, hatte vor keinem Thema Scheu, auch nicht vor Esoterik. Für die einen war er ein Guru, Ketzer oder gar «Hochstapler», anderen blieb Weinreb ein geliebter Lehrer und Genie. In «Perspektiven» hören Sie, was an Friedrich Weinreb so fasziniert und polarisiert.

Zweitsendung: 21. Juni, 15 Uhr bis 15.30 Uhr



Foto: rfm

Interview

«Beim Singen stimmt's buchstäblich»

Warum singen Sie persönlich gerne, Herr Nipp?
Singen ist ein intensives Erlebnis, körperlich und geistig. Wenn ich singe, entsteht ein Kraftfluss, eine Schwingung und ein Einklang, der begeistern kann. Man könnte es mit einem Wortspiel so sagen: Da stimmt dann einfach alles, buchstäblich. Für mich ist die Verbindung von etwas Geistigem, von einer Vorstellung mit dem Körperlichen, dem Technischen des Singens, sehr faszinierend. Die Schwingungen erzeugen eine Resonanz im Körper, sodass man selbst zum Instrument wird.

Warum werben Sie für das Singen?

Einfach, weil Singen guttut. Es befreit vom Alltag. Da beschäftigt man sich mal nicht mit Problemen. Man kann sich im Singen gut ausdrücken und das hat eine wohltuende körperliche Seite, das Atmen, die Bewegung der Bauchdecke. Vor allem aber: Zum Singen braucht es keinen grossen Aufwand. Man kann eigentlich gleich loslegen. Und wer sich nicht ganz sicher ist beim Singen, der kann sich leicht Tipps und Anregungen holen, am besten bei einem Gesangslehrer oder in einem Chor.

Die Standardausrede lautet doch immer noch: Ich kann nicht singen.

Ja, das ist so. Aber es ist in den allermeisten Fällen tatsächlich eine Ausrede. Wenn man dem nachgeht, so war da in der Vergangenheit oft eine Autoritätsperson, die einem als Kind gesagt hat: Du kannst das nicht. Statt das Kind zu motivieren. Aber diese Blockade lässt sich lösen. Es braucht Geduld und ein wenig Technik. Dann kann wirklich fast jeder singen. Und zwar gut.

Worauf sollte man denn schon bei Kindern achten?
Selbstverständlich ist eine motivierende, bestärkende Atmosphäre wichtig. Gut ist es zudem, mit einfachen Liedern zu starten, nicht zu überfordern und vor allem erst mal geduldig vorzusingen.

Wie kann man denn die eigene Sangeslust fördern?
Wichtig ist ein begeisterndes Umfeld, etwa eine anregende Chorprobe, bei der auch mal was Anspruchsvolleres auf dem Programm stehen darf. Das fordert heraus. Der Chorleiter und der Vorsänger sollen natürlich auch eine gewisse Begeisterung ausstrahlen. Dann springt der Funke über.

Bringen Formate wie «Musicstar» mehr Sangeslust?

Da habe ich meine Zweifel. Natürlich ist es gut, wenn dadurch das Singen in Mode kommt. Aber diese Castings sind doch eine Kunstwelt und erzeugen einen Druck, der der Singfreude nicht unbedingt guttut. Ich weiss, dass es Eltern gibt, die ihr Kind in die Singausbildung schicken und fordern, dass es in einem halben Jahr eine Chance zum Superstar hat. Das ist mir aber noch nicht passiert. Zum Glück. **INTERVIEW: RM ■**

Monatsporträt

«Die Stimme sanft behandeln»

Der Treffpunkt fürs Interview mit dem Musiker ist ungewöhnlich: Christian Nipp hat das Fliegerstübli beim Flugplatz Bad Ragaz vorgeschlagen.

Die Beiz findet sich in einem Container nahe der Landebahn und gilt im sterneverwöhnten Kurort als kulinarisch eher unauffällig. Nipp sitzt am dritten Tisch, trägt Jeans und ein dunkles Poloshirt, hat einen Salatteller vor sich.

Der Gesangslehrer

Doch der Mann ist Musiker. Der Gesangslehrer der Liechtensteiner Musikschule und Lehrer der Diözesanen Kirchenmusikschule St.Gallen ist gefragter Chorleiter und Experte für Sologesang. «Am allerliebsten habe ich wahrscheinlich Einzelschüler», schwärmt er. Da könne er sich individuell einstellen und an der persönlichen Stimmbildung arbeiten, an der Intonation, dem Atem, der Körperhaltung, an Stimmsitz, Melodieführung, Sprachbehandlung und Stilistik.

Die Herausforderung bringt er auf den Punkt: «Die Stimme ist wie eine Frau, für die man Zeit und Musse aufbringt, um sich liebevoll mit ihr zu beschäftigen. Man darf sie nicht bedrängen». Viel besser sei sie sanft zu behandeln, pfleglich eben. «Das versuche ich meinen Schülern rüberzubringen.» Würde er noch ein wenig weitererzählen, man wäre versucht, gleich eine Lektion bei ihm zu buchen.

Doch der Einzelunterricht ist nur die eine Seite seines Schaffens. Die andere heisst Chöre, gleich fünf an der Zahl. Er leitet den Männerchor Gams, den Divertimento-Chor Schaan, die Triesener

Chorjugend und den Männerchor Nendeln. Weit über die Gemeindegrenze hinaus bekannt ist zudem der Sarganser Gospelchor «On the move». Fünf Abende pro Woche sind somit für Nipp besetzt. «Kein Problem», findet er, wenn man mache, was einem Freude bereite. Dazu kommen die öffentlichen Auftritte: «An sich trete ich gerne auf, lasse mich aber nicht gerne bejubeln», hält er mit alemannischem Understatement fest.

Der in Balzers aufgewachsene Mann hatte ursprünglich Jus und Wirtschaft im Sinn. Doch dann entdeckte er an der Musikhochschule Luzern seine Berufung. «Hier habe ich 1997 mit Kirchenmusik und Chorleitung begonnen.» Weiter ging an die Musikakademie St.Gallen, wo er das Lehrdiplom für Sologesang und Chorgesang erlangte. Stets war ihm die Praxis wichtig. Schon während dem Studium hat er Chöre geleitet.

Der Privatpilot

Nur manchmal brauche er Abstand. Und so hat er sich einen Traum erfüllt und den Privatpilotenschein gemacht. «Wenn ich fliege, komme ich aus dem Alltag heraus.» Das will gewissenhaft vorbereitet sein. Gesundheitsprüfungen, eine jährliche Mindestzahl an Landungen, dazu Testflüge sind Voraussetzungen. Und vor jedem Start: Wetterabfrage, Flugplan eingeben, Gewicht berechnen und mehrere Checklisten abarbeiten. So auch heute. Dann findet sich der Flieger auf der Startbahn und Nipp am Steuerknüppel: «Ready for Take-off.» Und gleich drauf möchte der Bariton wohl gerne mal losjubeln, vor Falknis und Ellhorn: «Über den Wolken, muss die Freiheit wohl grenzenlos sein.» Zeit für einen Höhenflug. Wie beim Singen.

REINHOLD MEIER, WANGS ■

Ich heisse Mirjam ...

Mirjam Meier, Wittenbach



Ich wurde vor bald 69 Jahren auf den Namen Mirjam getauft. In unserem Dorf war ich die Einzige mit diesem Vornamen und ich hätte während meiner Schulzeit viel lieber Vreni, Heidi oder Käthi geheissen. Mein Name war so gut wie unbekannt und ich bin auch erst mit 18 Jahren im

Spital von Montreux zum ersten Mal einem Mädchen mit gleichem Namen begegnet. Natürlich habe ich meine Eltern gefragt, weshalb sie für mich diesen Namen ausgesucht haben und sie erzählten mir dann von Mirjam, der Schwester von Moses. Erst viel später begann ich, mich näher mit meinem Vornamen auseinanderzusetzen. Als ich dann dahinterkam, dass all diese Marias in der Bibel eigentlich auf Hebräisch Mirjam hiessen, habe ich mich mit meinem Namen ausgesöhnt, ja, ich bin stolz darauf, zu heissen wie die Mutter von Jesus und all die anderen Frauen dieses Namens in der Bibel, wie Mirjam von Magdala oder Mirjam von Bethanien. ■

Mirjam Egli, Weinfeld Mirjam Dänzer, Rorschach

Als ich letztens bei meinen Eltern zum Abendessen war, drückte mir meine Mutter den Kirchenboten in die Hand und animierte mich, etwas über meinen



Namen zu schreiben. Wie der Zufall es wollte, traf ich mich kurz darauf mit einer alten Schulfreundin, die ebenfalls Mirjam heisst. Wir hatten uns einige Jahre nicht gesehen und es

gab viel zu plaudern. Und wir haben bis heute nicht nur den Namen gemeinsam. Unabhängig voneinander haben wir beide unsere Wohnungen so eingerichtet, dass jeder Raum eine andere Farbe besitzt. Und unsere Ohrringe müssen farblich immer zu den Kleidern passen.

Und was haben wir mit Mirjam aus der Bibel gemeinsam? Mirjam ist Moses ältere Schwester. Nach der gelungenen Flucht aus Ägypten und der Durchquerung des roten Meers nahm sie ihr Tamburin hervor, tanzte und sang vor Freude und dankte dem Herrn. Auch wir beide sind musikalisch, Mirjam Dänzer singt für ihre Schüler an der Abschlussfeier ein Solo und ich singe in einem Gospelchor und tanze leidenschaftlich gerne. Mirjam – voll Farbe und Lebensfreude – so sind wir. ■

Prophetin Mirjam

Auch Mirjam, die Schwester von Moses und Aaron, spielt gemäss den biblischen Geschichten beim Auszug der Israeliten aus Ägypten eine wichtige Rolle. Die Herkunft des Namens ist umstritten. Lateinisch wird er zu Maria.

Als in Ägypten die männlichen Nachkommen der Israeliten getötet werden sollten, wird Moses in einem Körbchen im Nil ausgesetzt. Es ist Mirjam, seine Schwester, die aus einem Versteck beobachtet, wie Moses von der Tochter des Pharaos gefunden wird und seine Mutter als Amme vorschlägt (Ex. 2, 1–10).

Mirjam singt und tanzt

Beim Auszug der Israeliten aus Ägypten führt Mirjam nach der Durchquerung des Schilfmeers den Freudentanz und den Gesang der Frauen an (Ex. 15, 20). Dabei wird sie als Prophetin bezeichnet, denn das frühe Prophetentum zeichnet sich durch ekstatisches Singen und Tan-

Mirjam wird meist mit dem Tamburin dargestellt.

zen aus. Mirjam wird meist mit einer Handpauke oder einer Art Tamburin dargestellt. Sie konnte mit ihrem Lob

Die nächsten biblischen Namen

Heissen Sie Magdalena, Esther, Johannes, Rahel oder Adam und können Sie etwas zu Ihrem Namen erzählen, so melden Sie sich bei der Redaktion: kirchenbote.sg@ref.ch

der Macht Gottes die andern Frauen zum Singen und Tanzen begeistern.

Geschwisterstreit um Prophetie

Über den Wert und die Bedeutung dieser Art Prophetie waren sich die Autoren der Bibel nicht immer einig. Während Moses, Aaron und Mirjam einmal in einem Satz als jene erwähnt werden, die das Volk Israel in die Freiheit geleitet haben (Micha 6, 4), findet sich andernorts (4. Mose, 12) eine klare Zurücksetzung Mirjams und Aarons. Gegen Ende der Wüstenwanderung hätten Mirjam und Aaron den Führungsanspruch von Moses infrage gestellt. Sie meinten, Gott habe nicht nur mit Moses, sondern auch mit ihnen geredet. Gott selber spricht dann das Urteil, dass er mit gewöhnlichen Propheten in Visionen und Träumen rede, aber mit Moses von Mund zu Mund, nicht in Gesichten und Rätseln. Für das Aufbegehren wird Mirjam von Gott während sieben Tagen mit Aussatz bestraft. **AS** ■



Prophetin Mirjam besang mit ihrer Handpauke den gelungenen Auszug aus Ägypten und führte den Freudentzug der Frauen an.